

IX. Beiträge unserer Mitglieder

Die deutsche Politikwissenschaft und ihre Publikationen: Ist und Soll. Ergebnisse einer Umfrage unter den Mitgliedern der DVPW

Thorsten Faas / Rüdiger Schmitt-Beck

Einleitung

„Was für den Bäcker das Brot, für den Metzger die Wurst, das ist für den Wissenschaftler das Paper. Ein Paper ist ein Aufsatz in einer wissenschaftlichen Fachzeitschrift, der neue Forschungsergebnisse beschreibt“ (Bär 2002: 11). So eindimensional wie vor einigen Jahren in einer auf die naturwissenschaftlichen Fächer gemünzten, bissigen Streitschrift über die oft problematischen Perspektiven deutscher Nachwuchswissenschaftler dargestellt, funktioniert die deutsche Politikwissenschaft nicht. Aber auch für diese Disziplin gilt zumindest dies: Veröffentlichungen sind ein unverzichtbarer Ausweis ihrer Sinnhaftigkeit und Daseinsberechtigung als Subunternehmung des Wissenschaftsbetriebes. Publikationen sind das zentrale Kommunikationsmedium des Faches und sichtbarster Ausweis seiner Leistungskraft. Politikwissenschaftlich zu arbeiten, impliziert im letzten Schritt immer, die Ergebnisse der durchgeführten Forschungen zu Papier und dadurch der Fachgemeinschaft zur Kenntnis zu bringen. Für die fachlichen Verbleibs- und erst recht Karriereperspektiven des einzelnen Forschers¹ ist dieser Zusammenhang von vitaler Bedeutung. Das im angelsächsischen Sprachraum in die bekannte Formel „publish or perish“ gekleidete Phänomen ist auch für die deutsche Politikwissenschaft alles andere als irrelevant. Die Analysen von Thomas Plümpner und Frank Schimmelfennig (2007) etwa zeigen, dass zwischen Publikationen und Karriere in der deutschen Politikwissenschaft ein deutlicher Zusammenhang besteht: Wer mehr Publikationen aufweist, wird häufiger (und schneller) auf eine Professur berufen.

Allerdings beschränkt sich die Analyse dieser beiden Autoren auf die Bedeutung von Artikeln in politikwissenschaftlichen Fachzeitschriften (mit besonderer Berücksichtigung solcher, die im Social Science Citation Index gelistet sind). Diese Fokussierung ist vor dem Hintergrund nachvollziehbar, dass die Messung akademischer Leistungen häufig über diesen Indikator operationalisiert wird. Allerdings gibt es auch etliche andere Arten, wie politikwissenschaftliche Forschungsergebnisse publiziert werden können, und jeder, der das Publikationswesen des Faches in Deutschland kennt, weiß, dass diese hierzulande ebenfalls eine beachtliche Rolle spielen. Ne-

D V

P W



Herbst 2008
Nr. 139

¹ Soweit in diesem Beitrag männliche Formen verwandt werden, beziehen sich diese auf Rollen und schließen grundsätzlich weibliche Rolleninhaber ein.

ben dem „Paper“, d.h. dem Aufsatz in einer begutachteten Fachzeitschrift, sind in der deutschen Politikwissenschaft auch Monografien, Sammelbände sowie Zeitschriften bedeutsam, die keine externen Gutachter in ihre redaktionelle Arbeit einbeziehen. Plümper selbst konnte an anderer Stelle (Plümper 2003) zeigen, dass eine Ausrichtung auf (internationale) Fachzeitschriften nicht unisono geteilt wird, sondern dass es systematische Unterschiede sowohl nach Standorten als auch Subdisziplinen als auch im Zeitverlauf gibt. Welche Publikationsmuster die deutsche Politikwissenschaft allerdings insgesamt kennzeichnen – dazu verfügen wir allenfalls über alltagsbasierte, also anekdotische Evidenz.

Bibliographische Analysen mit einer Fokussierung auf Zeitschriften (etwa über den Social Science Citation Index) genügen nicht, um ein vollständiges Bild über die Häufigkeit, aber auch die Reputation der verschiedenen sich bietenden Publikationsweisen zu erhalten. Stattdessen bietet sich der Weg einer Umfrage von Politikwissenschaftlern an, um sowohl etwas über ihr Publikationsverhalten als auch über ihre Wahrnehmung der Wertigkeit der verschiedenen Publikationsorte zu erfahren. Zudem können so über die Erhebung weiterer Merkmale – etwa die Fachzugehörigkeit, das Alter und den Karrierestatus – mögliche Hintergründe sowohl des Publikationsverhaltens als auch der damit verbundenen Einstellungen erforscht werden. Ergebnisse einer solchen Umfrage sollen im Rahmen des vorliegenden Beitrags berichtet werden. Er referiert erste Ergebnisse der Online-Umfrage, welche im Frühjahr 2008 auf Initiative der Redaktion der Politischen Vierteljahresschrift (PVS) und mit Unterstützung von Vorstand und Beirat der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft (DVPW) unter den Mitgliedern der DVPW durchgeführt wurde. Der Beitrag gliedert sich wie folgt: Zunächst sind einige methodische Details zur durchgeführten Umfrage und den auf diesem Wege erhobenen Daten zu berichten. Anschließend wird die Nutzung, aber auch die wahrgenommene Wertigkeit der verschiedenen für deutsche Politikwissenschaftler relevanten Publikationsmöglichkeiten beschrieben, ehe im letzten Schritt nach Hintergründen dieser Verteilungen gefragt wird. Der Beitrag schließt mit einem Fazit.

Daten und Methodik

Allgemeine Informationen zur Online-Umfrage (u.a. zu ihrer Durchführung, Feldzeit und Ausschöpfung) sind im Kurzbericht zur Umfrage, der auf Seite 33 dieses Rundbriefs beginnt, zu finden. Im Rahmen des vorliegenden Beitrags stehen die Fragen zu den Publikationen in der Politikwissenschaft allgemein im Mittelpunkt des Interesses: Getrennt für Monografien, Herausgeberschaften, Beiträge in Sammelbänden, in Zeitschriften mit Peer-Review-

D V

P W



Herbst 2008
Nr. 139

Verfahren² bzw. in sonstigen Zeitschriften sowie für Graue Literatur sollten die Befragten zunächst angeben, wie häufig sie die verschiedenen Publikationsmöglichkeiten in ihrer bisherigen Laufbahn genutzt haben.³ Anschließend wurden die Befragten gebeten, die von ihnen wahrgenommene **faktische** Bedeutung der verschiedenen Publikationsmöglichkeiten „für die Karriere eines Politikwissenschaftlers in Deutschland“ (auf einer Skala von 1 ‚sehr niedrig‘ bis 5 ‚sehr hoch‘) einzuschätzen, gefolgt von normativ orientierten Fragen danach, wie hoch die Karrierebedeutung in den Augen der Befragten sein **sollte** (wiederum gemessen auf einer fünfstufigen Skala). Diese Fragen bilden die Grundlage des vorliegenden Beitrags.

Publikationsverhalten

Beginnen wir mit der Frage, wie sich die Publikationslisten der DVPW-Mitglieder zusammensetzen, die sich auf der Grundlage unserer Daten zumindest grob beantworten lässt. Im Durchschnitt hat ein Mitglied eigenen Angaben zufolge 2,8 Monografien verfasst, 3,3 Sammelbände herausgegeben, 7,6 Beiträge in Sammelbänden geschrieben, 4,6 Beiträge in begutachteten und weitere 5,8 in sonstigen Zeitschriften veröffentlicht sowie sechs sonstige Publikationen (im Sinne Grauer Literatur) verfasst.⁴

Hinter diesen Mittelwerten verbirgt sich allerdings ein erhebliches Maß an Varianz, wie Abbildung 1 zeigt: Mit Blick auf Monografien dominiert klar die Kategorie „1-2“, wobei es sich dabei in aller Regel um die Promotion sowie ggf. eine weitere Publikation handeln dürfte. Lediglich rund 15 Prozent der Mitglieder der DVPW haben keine eigene Monografie vorzuweisen – noch, denn es handelt sich dabei zumeist um jüngere, unpromovierte Nachwuchswissenschaftler. Demgegenüber sind Herausgeberschaften gleichmäßiger unter den Mitgliedern verteilt. Nur einer von vier Befragten hat noch nie ein Buch editiert, gut ein Drittel hat ein bis zwei Bücher herausgegeben. Immerhin jeder fünfte Teilnehmer der Umfrage zeichnet sogar für sechs oder mehr Herausgeberwerke verantwortlich. Auch zu solchen Bänden Kapitel beizusteuern, ist eine in der deutschen Politikwissenschaft intensiv genutzte Möglichkeit, die Fachöffentlichkeit zu erreichen: Über 40 Prozent der DVPW-Mitglieder können zehn und mehr Beiträge in Sammel-

D V

P W



Herbst 2008
Nr. 139

² Um Missverständnisse zu vermeiden, wurde in der Befragung ausdrücklich definiert, was unter Zeitschriften mit Peer Review zu verstehen ist („Unter Zeitschriften mit Peer Review verstehen wir hier wie im Folgenden solche, die ein anonymisiertes Verfahren mit externen Gutachtern anwenden.“).

³ Als Antwortoptionen standen hier zur Verfügung: „noch gar nicht“, 1-2, 3-5, 6-10 sowie „10 und mehr“ Publikationen.

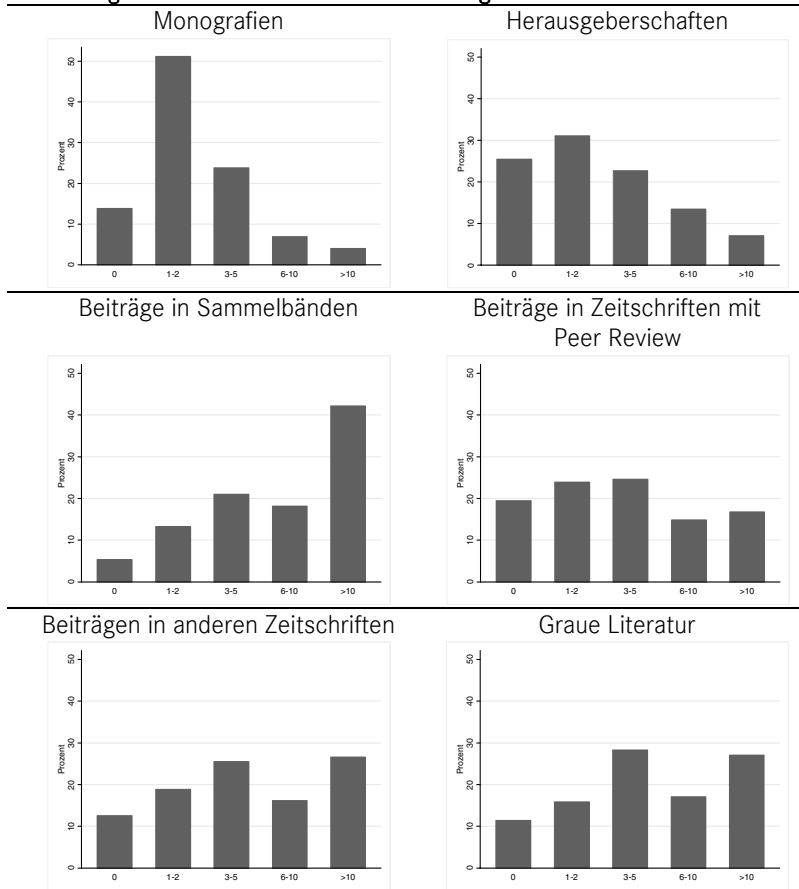
⁴ Diese mittleren Werte resultieren, wenn man für die einzelnen Klassen die jeweiligen Mittel verwendet; für die Kategorie „10 und mehr“ wurde dabei ein Wert von 12 verwendet, womit sich Werte von 0, 1,5, 4, 8 und 12 ergeben.

bänden vorweisen, nur fünf Prozent verweisen auf keine einzige derartige Publikation. Schließlich sind sowohl Beiträge in Zeitschriften (dies gilt in besonders markanter Weise für solche mit einem Peer-Review-Verfahren, in geringerem Maße aber auch für sonstige Zeitschriften) als auch Graue Literatur recht gleichmäßig verteilt. Vier von fünf Befragten haben Aufsätze in Zeitschriften mit Peer-Review-Verfahren veröffentlicht, noch mehr in Zeitschriften mit anderen Methoden der Manuskriptprüfung.

Abbildung 1: Das Publikationsverhalten der Mitglieder der DVPW



Herbst 2008
Nr. 139



Quelle: Befragung von DVPW-Mitgliedern

Einstellungen zur Bedeutung verschiedener Publikationsarten

Wie nehmen die Mitglieder der DVPW die Wertigkeit der verschiedenen Formen wissenschaftlichen Publizierens in der Profession wahr, und wie

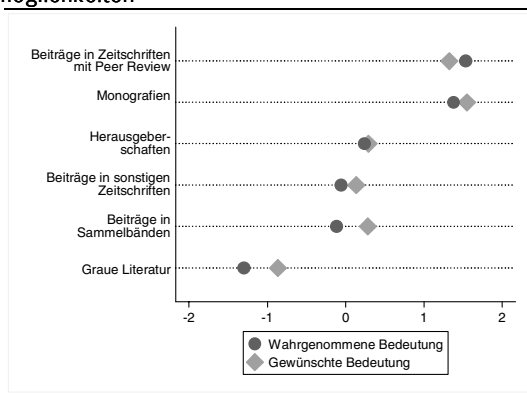
weichen ihre diesbezüglichen Idealvorstellungen hiervon ab? Neben der Frage nach dem tatsächlichen Publikationsverhalten haben wir unsere Respondenten auch danach gefragt, welche Bedeutung die verschiedenen Publikationsmöglichkeiten für die Karriere eines Politikwissenschaftlers in Deutschland in ihren Augen haben und welche Bedeutung sie haben sollten. Die entsprechenden Ergebnisse zeigt Abbildung 2. Es ergibt sich eine klare Dreiteilung – sowohl bezogen auf den Ist- als auch den Soll-Zustand. An der Spitze (mit Werten von 1,5 bzw. 1,4 auf der auf -2 bis +2 transformierten Skala) stehen Monografien sowie Beiträge in Zeitschriften mit Peer-Review-Verfahren. Mittlere Positionen nehmen demgegenüber Herausgeberschaften sowie Beiträge in Sammelbänden sowie sonstigen Zeitschriften ein; am Ende des Tableaus rangiert Graue Literatur, der eher unterdurchschnittliche Bedeutung beigemessen wird.

Was den Vergleich von Soll- und Ist-Zustand betrifft, also der wahrgenommenen und der gewünschten Bedeutung für eine politikwissenschaftliche Karriere in Deutschland, so bleiben die Unterschiede in sehr bescheidener Größenordnung. Bemerkenswerte Differenzen zeigen sich vor allem für Beiträge in Sammelbänden sowie Graue Literatur: Für diese beiden Publikationsformen wünschen sich die Befragten mehr Wertschätzung in der Profession als diesen nach ihrer Wahrnehmung faktisch gewährt wird. Das analoge Verhältnis zeigt sich im Soll-Ist-Vergleich auch für Monografien, während für Aufsätze in Zeitschriften mit Peer Review das Umgekehrte gilt – im Schnitt sähen die Befragten diese lieber in der Wertigkeit etwas herabgestuft.



Herbst 2008
Nr. 139

Abbildung 2: Die wahrgenommene und gewünschte Bedeutung verschiedener Publikationsmöglichkeiten



Quelle: Befragung von DVPW-Mitgliedern

Hintergründe des Publikationsverhaltens

Im nächsten Schritt stellt sich nun die Frage, ob sich das Publikationsverhalten in verschiedenen Teilgruppen der Disziplin unterscheidet. Die Untersuchungen von Plümper (2003) und Plümper/Schimmelfennig (2007) legen mit Blick auf Zeitschriftenpublikationen in der Tat nahe, dass es systematische (und erklärbare) Unterschiede gibt. Dies gilt zunächst für das Alter und den Karrierestatus von Wissenschaftlern: Zu publizieren nimmt ein erhebliches Maß an Zeit in Anspruch, weshalb zu erwarten ist, dass die Zahl der Publikationen mit dem Alter ansteigt. Darüber hinaus deuten die Ergebnisse von Plümper (2003) aber auch in Richtung eines Trends hin zu Zeitschriftenartikeln, außerdem spielen Anreizstrukturen, die mit dem aktuellen Karrierestatus zusammenhängen, eine eigenständige Rolle. Schließlich finden sich Hinweise auf Unterschiede zwischen Männern und Frauen sowie nach Teildisziplinen der Politikwissenschaft.

D V

P W



Herbst 2008
Nr. 139

Diese Faktoren können auch in der folgenden Analyse berücksichtigt werden: Neben dem Geschlecht wird eine klassierte Altersvariable einbezogen, die Befragte bis 30, zwischen 31 und 40, zwischen 41 und 50, zwischen 51 und 60 sowie über 60 Jahren unterscheidet. Der Karrierestatus wird über den höchsten akademischen Abschluss erfasst; es wird zwischen Befragten vor der Promotion, Post-Docs (mit Promotion und/oder Habilitation) sowie Befragten mit Professur unterschieden. Zur Abbildung von Anreizstrukturen wird eine dreistufige Variable verwendet, die Befragten, die bereits eine Professur (oder eine andere unbefristete Stelle) innehaben oder bereits im Ruhestand sind, solche Befragten gegenüberstellt, die entweder keine Karriere in der Wissenschaft anstreben oder aber eine solche Karriere anstreben, aber noch nicht das Ziel (einer unbefristeten Stelle oder einer Professur) erreicht haben. Um zu prüfen, ob auch Unterschiede zwischen teildisziplinären Fächerkulturen eine Rolle spielen, wird eine Reihe dichotomer Indikatoren einbezogen, welche die Zugehörigkeit zu Teilgebieten der Politikwissenschaft auf Basis von den Befragten selbst vorgenommener Eingruppierungen messen. Hierbei war die Möglichkeit von Mehrfachantworten gegeben und wurde rege genutzt (durchschnittliche Zahl der Zuordnungen: 2,15). Vorgegeben waren folgende Teilgebiete: (1) Politische Theorie, Politische Philosophie und Ideengeschichte; (2) Wissenschaftstheorie und Methoden der Politikwissenschaft; (3) Vergleichende Politikwissenschaft, Systemvergleich; (4) Innenpolitik und politisches System der Bundesrepublik; (5) Policy-Forschung, Verwaltungswissenschaft; (6) Politische Soziologie; (7) Internationale Beziehungen; (8) Politische Bildung/Didaktik sowie (9) nicht-politikwissenschaftliche Fachgebiete.

Die Ergebnisse einer multivariaten Analyse zur Publikationshäufigkeit zeigt Tabelle 1 (ausgewiesen sind unstandardisierte Regressionskoeffizienten). Für die verschiedenen Publikationsmöglichkeiten ergeben sich in der Tat jeweils spezifische Hintergründe. Auch variiert die Anpassungsgüte der Regressionsmodelle stark nach Publikationstyp: Am besten kann die Zahl der Herausgeberschaften, der Monografien sowie der Beiträge in Sammelbänden erklärt werden; in geringerem Maße gilt dies für Zeitschriftenbeiträge sowie vor allem für Graue Literatur. Die Erklärungskraft der Modelle wird dabei jeweils vor allem durch die Berücksichtigung des Lebensalters deutlich gesteigert. Mit dem Alter steigt die Zahl der Herausgeberschaften, der Monografien sowie der Beiträge in Zeitschriften ohne Peer-Review-Verfahren an. Für die Zahl der in Sammelbänden publizierten Kapitel gilt dies zunächst auch; ab einem Alter von 40 Jahren allerdings stagniert die Zahl dieser Art von Publikationen. Im Unterschied hierzu sehr auffällig ist der Umstand, dass sich für Beiträge in Zeitschriften mit Peer Review (aber auch für Graue Literatur) nur schwache Beziehungen zum Alter der befragten Wissenschaftler feststellen lassen. Dies deutet in Kombination mit der (konstanten) Zeitintensität von Publikationen auf eine Verschiebung des Publikationsfokus im Zeitverlauf mit dem Generationenwandel hin. Auffällig ist überdies, dass Aufsätze in Zeitschriften mit anonymem Gutachterverfahren der einzige Publikationstyp sind, für den sich eine Variation mit dem Geschlecht erkennen lässt – solche Veröffentlichungen finden sich in größerer Zahl in den Publikationslisten männlicher Politikwissenschaftler. Da es unplausibel ist, einen Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und dem Erfolg in den Gutachterverfahren von Peer-Review-Zeitschriften zu vermuten, könnte dieser Befund darauf hindeuten, dass sich männliche und weibliche Politikwissenschaftler in Deutschland (tendenziell) unterschiedlicher Publikationsstrategien bedienen, um ihre Erkenntnisse zu veröffentlichen.

Unabhängig von diesen beiden demographischen Faktoren wirkt sich auch der Karrierestatus auf die Publikationstätigkeit deutscher Politikwissenschaftler aus: Vor der Promotion liegt die Zahl der Veröffentlichungen in allen Bereichen signifikant niedriger; vor allem gilt dies auch für Beiträge in Zeitschriften mit Peer Review. Dies ist kein Ausdruck des jüngeren Lebensalters der Doktoranden, das ja im Modell kontrolliert ist, sondern hat unmittelbar mit der Karrierephase selbst zu tun. Möglicherweise verbleibt neben der Abfassung einer Dissertation typischerweise nur wenig Zeit oder Energie für weitere Publikationen; möglicherweise hat wissenschaftliches Publizieren im Rollenbild des durchschnittlichen deutschen Doktoranden aber auch eher nachgelagerten Stellenwert. Einzig bei Grauer Literatur gibt es keine Unterschiede nach Karrierestatus. Für alle anderen Publikations-

D V

P W



Herbst 2008
Nr. 139

formen gilt, dass Post-Docs hinsichtlich der Zahl der Veröffentlichungen eine Mittelposition zwischen Doktoranden und Professoren einnehmen. Effekte, die sich Anreizstrukturen zuschreiben lassen, sind nur wenige zu erkennen. So zeichnen Professoren deutlich häufiger für die Herausgabe von Sammelbänden verantwortlich als Befragte, die eine Position außerhalb von Wissenschaft und Forschung anstreben, aber auch als Befragte, die zwar in der Wissenschaft bleiben möchten, aber noch auf befristeten Stellen sitzen. Sammelbände zu editieren, scheint demnach im Rahmen wissenschaftlicher Arbeitsteilung eine Aufgabe zu sein, die eher arrivierte Mitglieder der Profession übernehmen. Bemerkenswerterweise zeigt sich ein analoges Zusammenhangsmuster auch für Graue Literatur. Was sich in diesen Daten hingegen nicht findet, sind Hinweise auf ein geändertes Publikationsverhalten des gegenwärtigen wissenschaftlichen Nachwuchses im Vergleich zu den bereits an akademischen Institutionen fest etablierten Fachvertretern, beispielsweise im Sinne einer stärker Aufsätze in Peer-Review-Zeitschriften akzentuierenden Publikationsstrategie.

D V

P W



Bei der Interpretation der Befunde zur Wirkung der Zugehörigkeit zu Teildisziplinen ist zu beachten, dass hierbei jeweils Personen, die sich selbst einem bestimmten Teilgebiet zurechnen, mit solchen Personen verglichen werden, die das nicht tun. Den Daten ist zu entnehmen, dass es kein Teilgebiet des Faches gibt, dessen Angehörige systematisch weniger publizieren als diejenigen Politikwissenschaftler, die sich diesem Feld nicht zuordnen. Es finden sich auch nur wenige Hinweise auf spezifischere Einflüsse von Fächerkulturen auf das wissenschaftliche Publikationsverhalten. Monografien sind bei Befragten aus dem Methodenbereich in geringerer Zahl zu finden; ebenso Herausgeberschaften und Beiträge in Zeitschriften ohne Peer Review. Artikel in Zeitschriften mit Peer Review werden signifikant häufiger von Angehörigen der Teildisziplin Vergleichende Politikwissenschaft publiziert. Befragte aus dem Bereich der Politischen Theorie weisen in diesem Publikationssegment hingegen eine geringere Präsenz auf. Sie verfassen auch seltener Graue Literatur. Diese scheint hingegen vor allem im Bereich der Internationalen Beziehungen sowie der Policy-Forschung als Publikationsort eine relativ wichtige Rolle zu spielen. Letztlich fällt auf, dass Sammelbände im Teilgebiet Politische Bildung eher eine geringe Rolle spielen – sowohl unter dem Aspekt der Herausgeberschaft als auch der Kontribution von Aufsätzen.

Herbst 2008
Nr. 139

Tabelle 1: Hintergründe der Publikationshäufigkeit

	Mono- grafien	Heraus- geber- schaften	Beiträge in Sam- melbän- den	Beiträge in Zeit- schriften mit Peer Review	Beiträge in ande- ren Zeit- schriften	Graue Literatur
Geschlecht						
Mann	0,39	-0,30	0,31	0,95**	0,34	-0,38
Alter						
(Ref.: 40-50 J.)						
Bis 30 J.	-0,90*	-2,05***	-4,72***	-0,61	-3,45***	-1,02
30-40 J.	-0,81***	-1,37***	-1,99***	-0,01	-2,37***	-0,26
50-60 J.	0,99***	1,40***	0,23	0,46	1,52**	2,46***
Über 60 J.	2,49***	1,75***	-0,70	-1,06	1,30*	1,65*
Karrierestatus / höchster Abschluss						
(Ref.: Professur)						
Dipl./M.A.	-2,42***	-2,51***	-4,45***	-5,49***	-3,29***	-0,77
Promotion/ Habilitation	-1,54***	-1,99***	-2,56***	-3,46***	-1,58***	0,12
Anreizstrukturen						
(Ref.: Befragte mit Professur/unbefristeter Stelle/im Ruhestand)						
Karriereziel außer- halb der Wiss.	-0,07	-1,13*	-1,01	-1,47	0,01	-1,94*
Karriereziel in der Wiss.	-0,07	-0,81*	0,19	-0,29	-0,13	-1,53**
Subdisziplin						
Polit. Theorie	0,30	0,50	-0,46	-1,13**	0,10	-1,63***
Methoden	-0,52*	-0,67*	-0,41	-0,03	-1,02*	-0,54
Vergl. Politikwiss.	-0,11	0,18	-0,07	0,71*	-0,13	-0,12
Innenpolitik	0,21	-0,10	0,16	-0,62	-0,05	-0,65
Policyforschung	0,23	-0,33	-0,06	0,48	-0,17	1,36***
Polit. Soziologie	-0,34	0,01	0,60	0,25	0,00	0,54
Internat. Bezieh.	-0,02	-0,27	-0,56	0,19	-0,00	0,92*
Politische Bildung	0,36	-1,13*	-1,21*	-0,97	-0,76	-0,64
Anderes Teilgebiet	-0,27	-0,08	-0,23	-0,55	0,49	0,71
Konstante	3,76***	6,03***	11,09***	6,81***	8,26***	6,74***
N	619	595	622	600	597	609
R ²	0,45	0,47	0,44	0,35	0,38	0,23

* p<0,05; ** p < 0,01, *** p<0,001

Quelle: Befragung von DVPW-Mitgliedern

D V

P W



Herbst 2008
Nr. 139

Hintergründe von Einstellungen zur Bedeutung verschiedener Publikationsarten

Bezüglich der Ergebnisse zu den Hintergründen der wahrgenommenen und gewünschten Bedeutung der verschiedenen Publikationsmöglichkeiten verzichten wir auf die tabellarische Ausweisung der Ergebnisse und belassen es stattdessen bei dem Hinweis, dass die Erklärungskraft der entsprechenden Modelle deutlich hinter jener der zuvor berichteten Modelle zurück bleibt und sich dies natürlich auch in einer deutlich geringeren Zahl statistisch bedeutsamer Hintergrundfaktoren niederschlägt. Was die wahrgenommene Bedeutung in der Profession betrifft, zeigen sich vor allem für Beiträge in Sammelbänden einige markante Unterschiede: Mit dem Alter steigt deren perzipierte Bedeutung im Fach; zugleich aber sind es vor allem Befragte ohne Promotion sowie Post-Docs, die solchen Publikationen größere Bedeutung zuschreiben. Dies gilt in ähnlicher Weise auch für die gewünschte Bedeutung von Beiträgen in Sammelbänden.

Was Teildisziplinen betrifft, sind es Befragte aus den Bereichen der Politischen Theorie sowie der Deutschen Innenpolitik, die Beiträgen in Sammelbänden mehr Bedeutung in der Disziplin zuschreiben. Beiträge in Zeitschriften mit Peer Review haben aus Sicht von Befragten aus dem Bereich der Politischen Theorie (sowie der Politischen Bildung) in der Profession eine geringere Bedeutung. Auch das bestätigt sich mit Blick auf die gewünschte Relevanz der verschiedenen Publikationstypen: Befragte aus dem Teilgebiet Deutsche Innenpolitik wünschen sich eine stärkere Bedeutung von Monografien, Herausgeberschaften sowie Beiträgen in Sammelbänden; letzteres gilt auch für Befragte aus dem Feld der Politischen Theorie. Beide wünschen sich dagegen einen geringeren Einfluss von Beiträgen in Zeitschriften mit Peer Review auf eine politikwissenschaftliche Karriere. Dem entgegen stehen Befragte aus dem Teilgebiet Methoden sowie der Vergleichenden Politikwissenschaft: Sie schätzen insbesondere Beiträge zu Sammelbänden kritischer ein.

Fazit

Veröffentlichungen sind des Wissenschaftlers täglich Brot. Entsprechend eifrig publizieren die Mitglieder der DVPW auch, wie die Ergebnisse unserer Online-Befragung zeigen. Am häufigsten tun sie dies mittels Beiträgen in Sammelbänden, während sich die Zahl der Monografien in der Tendenz auf einige wenige beschränkt. Was die Reputation verschiedener Publikationsarten betrifft, ist eine klare Dreiteilung feststellbar: Monografien sowie Beiträge in Zeitschriften mit Peer-Review-Verfahren haben gemäß Wahrnehmung der Befragten das beste Ansehen im Fach, mittlere Positionen neh-

D V

P W



Herbst 2008
Nr. 139

men Beiträge in Sammelbänden und sonstigen Zeitschriften sowie Herausgeberschaften ein, am Ende der Liste steht Graue Literatur. Dies deckt sich zumindest mit Blick auf Zeitschriftenartikel mit vorliegenden Befunden zur Berufungspraxis in der Profession – gegenüber anderen Publikationsarten (auch wenn diese sich quantitativ großer Beliebtheit erfreuen) haben Beiträge in referierten Zeitschriften und auch Monografien offenkundig größeres Gewicht.

Allerdings variieren die persönlichen Publikationsbilanzen der deutschen Politikwissenschaftler für jede der betrachteten Formen wissenschaftlicher Publikationstätigkeit in teilweise durchaus prägnanter Weise. Gelegenheit schafft Publikationen – darauf deuten vor allem die starken Zusammenhänge mit dem Lebensalter hin, aber auch die Beziehungen zum Karrierestatus. Auffällig und angesichts der hohen Wertigkeit dieses Publikationstyps im Hinblick auf die Chancengleichheit im Fach bedenklich ist, dass Frauen weniger häufig als Männer in referierten Zeitschriften zu publizieren scheinen. In spezifischen „Subkulturen“ wurzelnde Unterschiede zwischen Teilgebieten des Faches lassen sich nur wenige erkennen. Insgesamt herrscht in der deutschen Politikwissenschaft ein hohes Maß an Konsens im Hinblick auf die individuell angewandten Publikationsstrategien, aber auch die wahrgenommene Wertigkeit verschiedener Publikationstypen in der Disziplin insgesamt. Überdies scheinen die deutschen Politikwissenschaftler mit dem gegebenen Reputationsmuster auch durchaus zufrieden zu sein – große Lücken zwischen Ideal und Wirklichkeit lassen unsere Daten jedenfalls nicht erkennen.

Literatur

Siegfried Bär: *Forschen auf Deutsch: Der Machiavelli für Forscher – und solche die es noch werden wollen*, 4. Auflage, Frankfurt: Verlag Harri Deutsch 2002.

Thomas Plümper: *Publikationstätigkeit und Rezeptionserfolg der deutschen Politikwissenschaft in internationalen Fachzeitschriften, 1990–2002. Eine bibliometrische Analyse der Veröffentlichungsleistung deutscher politikwissenschaftlicher Fachbereiche und Institute*, in: *Politische Vierteljahresschrift* 44 (2003), S. 529–544.

Thomas Plümper, Frank Schimmelfennig: *Wer wird Prof – und wann? Berufungsdeterminanten in der deutschen Politikwissenschaft*, in: *Politische Vierteljahresschrift* 48 (2007), S. 97–117.

D V

P W



Herbst 2008
Nr. 139